

mit der Vernichtung flirten und in denen stets Vernichtungswillen nagt, muss andererseits das immer neue Aufblühen neuen Lebens, alles, was Hannah Arendt *Natalität* und die *Liebe zur Welt* nennt, zum Verweifeln sein. Ein Weltkrieg genügte ihnen nicht.

Es gibt einen existenziellen Zusammenhang zwischen der Lebensfähigkeit der Menschen, ihrer Art und Weise zu denken und Wissen zu schaffen, ihrem Wissen von ihrer Sterblichkeit, und der Sinnfindung ihres Lebens. Für die Freude, trotz aller Schmerzen wirklich lebendig und menschlich zu sein, kommt alles darauf an, diesen Zusammenhang in lebendiger Weise zu sehen: das heißt, nicht aus Angst vor dem Tod schon zu Lebzeiten in Todesstarre zu fallen oder blindlings das Leben und die Denkfähigkeit aus uns und unseren Mitmenschen herauszupressen.

2. Wie kommt das Nichtdenken in die Welt?

»Du sollst dem Tod, um der Güte und der Liebe willen, keine Herrschaft einräumen über Deine Gedanken« schrieb Thomas Mann im *Zauberberg*. Es lässt sich ergänzen: Du sollst auch den Toten keine Herrschaft einräumen über deine Gedanken und dein Handeln (Harrison 2006). Aber wir sollten hinzufügen: Du sollst auch dem Verdrängen des Todes und der Toten keine Herrschaft über dein Denken einräumen. Sonst stirbt es ab. Denn wie durch Zauberhand dringen der verdrängte Tod und die vergessenen Toten auf andere Weise und durch alle Risse und Poren in die ihn und sie abwehrende Lebens- und Denkwelt ein. Dadurch werden mögliche Wege des Lebens und Denkens abgeschnitten.

Wenn der Tod inhaltlich aus den Gedanken verbannt wird, dringt er stattdessen in die Form und Struktur des Denkens, Wahrnehmens und Handelns ein. Er lässt das Gefäß der werdenden Gedanken erstarren und leistet einen sehr unsokratischen Hebammendienst: Er treibt uns zum Entbinden tot geborener, leerer oder zerfallener Gedanken. Und weil nicht nur Denken, sondern auch Nichtdenken Probehandeln ist, kann die so auf die Welt gekommene Gedankenlosigkeit sich ebenfalls ins Negative verkehren, nicht nur selbst tot, sondern abtötend wirken, in letzter Instanz mörderisch und selbstmörderisch werden »wie ja Grausamkeit immer aus Gedankenlosigkeit kommt« (Mann 1971, S. 436).

Dieses *abtötende* Denken beleuchten und kritisieren die folgenden Überlegungen. Es ist wichtig, dessen gefährliche Allgegenwart in all seinen alten und neuen Verkleidungen bewusster wahrzunehmen. Umgekehrt kann das Einbeziehen des für jedermann jederzeit möglichen Sterbens und Todes in die bewusste Vorstellungswelt uns beleben und angstvoll-verengte Betrachtungsweisen entgiften. Das gilt für einzelne Menschen wie für ganze Gesellschaften. Der Hamburger Psychoonkologe

Schulz-Kindermann fasst seine entsprechenden Erfahrungen in der Betreuung krebskranker Menschen so zusammen:

»Wir sprechen da von doppelter Bewusstheit: Auf der einen Seite sich schon klar darüber zu sein, dass man sich mit Sterben und Tod auseinandersetzen muss, und auf der anderen Seite zu spüren, dass diese Auseinandersetzung auch ein Gefühl großer Vitalität erzeugen kann« (SZ, 10./11.09.2016, S. 2).

Ein Grund für die gewonnene Lebensenergie könnte in der Verminderung des Energieaufwandes liegen, mit dem Menschen ständig den Tod verdrängen. Ein weiterer, positiv beflügelnder Grund könnte in der Klärung von Sinn und Zusammenhang des eigenen Lebens liegen, in einem verstärkten *Kohärenzgefühl* (Antonovsky 1997). Um das heilsame Denken der reichen Vielfalt noch ungedachter Gedanken und denkbarer Lebenswege geht es im Folgenden immer wieder.

3. Im symbolischen Universum leben

Menschen leben nicht nur in den vier Dimensionen von Raum und Zeit, sondern darüber hinaus, wie Norbert Elias es gesehen hat, als einzige uns bekannte Gestaltung des Universums in einer fünften Dimension: dem von ihnen selbst geschaffenen symbolischen Universum, mittels dessen wir auch unser zeitgebundenes und entwicklungsfähiges Verständnis der Begriffe Raum und Zeit erfassen, und in dessen Zentrum die menschlichen Sprachen und insbesondere die begrifflichen Netzwerke stehen, mit denen wir unsere vernetzte Welt und unser Leben zu begreifen und zu steuern versuchen (Elias 1982, 1984, 1991, 2010; Köhler 2010). Der Anthropologe Clifford Geertz fasste diese Existenzebene in den skeptischer formulierten Satz: »Der Mensch ist ein Tier, das in selbst gesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist« (zitiert nach Loskutoff 2018). Diese Bedeutungsgewebe potenzieren die menschlichen Lebensmöglichkeiten, sie verschleiern im Zuge von Zivilisationsprozessen jedoch zunehmend den menschlichen Blick auf seine spezifische animalische Natur innerhalb der sonstigen physikalischen und biologischen Natur in uns und um uns. Das lateinische *anima* bedeutet auch Atem, Seele und belebtes Wesen. Animalisch umfasst auch die Bedeutungsfelder erotisch und bestialisch. Unsere Fähigkeit, die zusätzliche Lebensdimension des symbolischen Universums in unserem Denken zu entfalten, entspringt sublimierten erotischen Trieben im Sinne der Vereinigung unserer Erfahrungen. Es kommt jedoch auf psychischer wie sozialer Ebene auch immer wieder zu Verfallsprozessen oder, kognitiv, zur Abtötung symbolischer Fähigkeiten und zum Angriff auf emotionale und intellektuelle Verbindungen, auf affektlogische Bezugssysteme (vgl. Ciompi 1994).